

IV. Die Zeit des Dreißigjährigen Krieges.

1. Kaiser Rudolf II.

Gustav Droyse, Geschichte der Gegenreformation.
(Berlin, Baumgärtels Historischer Verlag.)

Mit 24 Jahren folgte — im November 1576 — Rudolf II. seinem kaiserlichen Vater auf dem deutschen Thron. Länger als ein Menschenalter hat er ihn inne gehabt: ein Zeitraum, mehr als hinreichend für einen Herrscher um seinem Reiche den Stempel seiner Eigenart aufzudrücken. Andere Monarchen haben durch ihre Taten ihr Reich emporgehoben oder heruntergebracht: Rudolfs Regierung wurde durch ihre Tatenlosigkeit verhängnisvoll.

Während sich sein Vater und Großvater von dem Charakter ihres Stammes durch stark germanische Zutaten weit entfernt hatten, zeigte Rudolf von all den Gliedern seines Hauses, die in den Zeiten der Gegenreformation über Deutschland regiert haben, am schärfsten das habsburgische Gepräge. Vor allem hatte sich die melancholische Gemütsanlage, der „spanische Trübsinn“, auf ihn vererbt. Man erinnert sich, daß er der Urenkel von Juana der Wahnsinnigen, der Großneffe von Karl V. ist, dessen umdüstertes Gemüt sich am Ende seines Lebens in die Einsamkeit des Klosters einspann. Aber auch von dem Großvater und Vater waren nicht die erfreulichen Seiten auf ihn übergegangen, weder Ferdinands heiterer und milder Sinn noch Maximilians rührige Leutseligkeit, wohl aber die Trübungen ihrer Charaktere, die Latenscheu des einen, die Empfindsamkeit und das zögernde Schwanken des andern.

Wie verhängnisvoll mußte es bei solcher Naturanlage werden, daß Maximilian den Sohn in den Jahren, die für die Ausbildung des Charakters die entscheidenden sind, nach Madrid an den Hof seines Veters Philipp II. tat. All die Eindrücke, vor denen der prinzliche Knabe sorgsam hätte behütet werden müssen, drangen nun unausrottbar in sein bildsames Gemüt. Am Madrider Hofe lernte Rudolf auch jene Formen des monarchischen Wesens kennen, die in Philipp II. ihren Schöpfer und Vollenender hatten: die steife Förmlichkeit, die